

Nachruf auf Gunnar Richter (1936-2021)

Autor(en): **Voiret, Jean-Pierre**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **75 (2021)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean-Pierre Voiret*

Nachruf auf Gunnar Richter (1936–2021)

<https://doi.org/10.1515/asia-2021-0005>

Am 18. Februar verstarb in Berlin der im Mai 1936 in Radebeul bei Dresden geborene Sinologe Gunnar Richter. Ich möchte hier aufgrund unserer langjährigen Freundschaft nicht nur einen verdienten Nachruf zu seinem Leben und zu seinen sinologischen Leistungen formulieren, sondern dabei auch einige Angaben über die Sinologie in der DDR machen. Die DDR, die vor drei Jahrzehnten aufgehört hat zu existieren, wies für Sinologen ganz besondere Arbeitsbedingungen auf, so dass für uns „Westler“ ein Blick auf diese Epoche sehr interessant ist. Aber zunächst zu Gunnar Richters Vita.

Nach Schule und Oberschule in der Karl May-Stadt Radebeul studierte Gunnar Richter von 1954 bis 1959 Sinologie mit Nebenfach Japanisch an der Humboldt-Universität in Berlin. Nach dem bestandenen Dipl. Phil. in 1959 wurde er bis 1964 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW) zu Berlin und Mitarbeiter am großen Chinesisch-Deutschen Wörterbuch, das die Akademie unter ihren wichtigsten Sprachprojekten führte.

In den Jahren 1964–65 verbrachte er ein Jahr als Dolmetscher für das Außenhandels-Ministerium an der Botschaft der DDR in Beijing und kam 1966 wieder als wissenschaftlicher Assistent zur DAW, wo er weiter am Wörterbuch und an seiner Dissertation arbeitete. Er promovierte 1969 zum Dr. Phil. mit dem Gesamturteil „Sehr gut“ auf Grund der Dissertation zum Thema: „Zweisilbige Verb-Objekt-Konstruktionen im modernen Chinesisch“.

Gunnar Richter wurde dann Oberassistent am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie und führte mit seinen Kollegen das Wörterbuch-Projekt zu Ende. Er blieb bis 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie, wobei er sich hauptsächlich mit Problemen der Wortbildung und der Lexikologie des Chinesischen beschäftigte. 1989 bedankte sich der Leiter des Zentralinstituts, Prof. Dr. W. Bahner, bei ihm mit einem persönlichen Brief für seine „beachtliche Leistung“ im Rahmen des Wörterbuch-Projektes.

*Corresponding author: Jean-Pierre Voiret, am Hof 19, 75365 Calw, Deutschland,
E-mail: j.p.voiret@freenet.de

1 Publikationsliste

1.1 Monographien

Probleme der semantischen Analyse. Studia grammatica XV. Akademie-Verlag, Berlin, 1977 (Mitautor).

Chinesisch-Deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Akademie-Verlag, Berlin, 1985 (Mitautor).

1.2 Aufsätze

„Photographische Exzerption für das chinesisch-Deutsche Wörterbuch“. In: *Forschung – Lehre – Praxis*, Heft 4, 1962, S. 61–64.

„Zur morphologischen Beziehung innerhalb des Binoms im modernen Chinesisch“. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*. Bd. 20, Heft 4/67, S. 343–356.

„Einige Aspekte der Beziehungen zwischen Grammatik und Silbigkeit im modernen Chinesisch“. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 26, Heft 6, 1973, S. 700–703.

„Über die zweisilbigen Verb-Objekt-Konstruktionen im modernen Chinesisch“. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 32, Heft 5, 1979, S. 647–654.

„Zum Gebrauch morphologischer Varianten im modernen Chinesisch am Beispiel der Gradadverbien“. In: *Linguistische Studien*, ZISW Reihe A, 124, Berlin 1985, S. 70–109.

„Zur syntaktischen Analyse chinesischer Gradadverbien“. In: *Linguistische Studien*, ZISW Reihe A, 171, Berlin 1987, S. 38–63.

„Wortbildungsforschung in der Volksrepublik China“. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 42, Heft 5/1989, S. 638–648.

Gunnar Richter hat zudem ein Dutzend *Rezensionen* von Enzyklopädien, von Wörterbüchern und anderen grammatischen Werken veröffentlicht, sowie chinesische Erzählungen für das Buch „Ein Schmetterlingstraum“ (Berlin: Aufbau-Verlag, 1988) übersetzt.

2 Zur Sinologie in der DDR

Die Asienwissenschaften hatten in der DDR eine andere Ausrichtung als die gleichen Fächer in der BRD. Der Grund war die Zugehörigkeit zum sozialistischen

Lager von China und Nordkorea, die damit „Verbündete“ der DDR waren und zudem zum Teil mit ähnlichen Problemen (Teilung, UNO-Zugehörigkeit, usw.) zu kämpfen hatten. Dies führte „zum Aufbau von gegenwartsbezogenen Ostasienwissenschaften, bei denen die Ausbildung von Fachkräften für Diplomatie, Außenhandel und Kulturaustausch im Vordergrund stand“.¹ Deshalb erhielten in der DDR neuere Geschichte, Marxismus und Wirtschaftswissenschaft mehr Gewicht als bei uns. Im Westen dagegen bildeten vormoderne Schwerpunkte das Hauptgewicht der Asienstudien und insbesondere der Sinologie.

Die Asienforschung in der DDR war auf mehrere Institutionen verteilt:

- Die Humboldt-Universität
- Das Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR
- Das Institut für internationale Politik und Wirtschaft
- Die Hochschule für Ökonomie.

Diese Zersplitterung der Asienwissenschaft wurde dadurch verstärkt, dass es keinen Verband von Ostasienwissenschaftlern gab. Insgesamt gab es in der DDR Ende der 80er Jahren mehr als 130 promovierte Ostasien-Wissenschaftler (an der Akademie der Wissenschaften arbeiteten alleine im Zentralinstitut für Sprachen fünf promovierte Sinologen). Alle waren aber für uns im Westen praktisch unsichtbar, weil sie kaum an internationalen Kongressen und Treffen teilnahmen, und weil in der DDR die Dissertationen und viele Aufsätze praktisch als vertraulich betrachtet und selten in mehreren Exemplaren gedruckt wurden. Die einzige Ostasienzeitschrift *Aktuelle China-Information* war bis Anfang der achtziger Jahre „nur für den Dienstgebrauch“ zugänglich. Als mir Gunnar Richter einmal diese Geheimniskrämerei beschrieb, orientierte ich die Diskussion Richtung Überwachung im Allgemeinen: „Als Du 1964–65 in Beijing warst und in der DDR-Botschaft lebstest, muss das eine schwere Belastung gewesen sein zu wissen: ‚Ich werde als DDR-Bürger grundsätzlich STASI-beobachtet. Und hier überwachen mich zusätzlich der Sicherheitsdienst der DDR-Botschaft und der Gong an bu! Wie konnte man das ertragen?‘ ‚Ach weißt Du‘, antwortete er, ‚wir haben das in das Unterbewusstsein verdrängt und uns auf unsere Arbeit konzentriert. Und so haben wir wirklich sehr konzentriert gearbeitet.“ Das kann ich bestätigen, nachdem ich einige Dutzend der von ihm eng geschriebenen, alten Belege für das Wörterbuch gesehen habe. Unglaublich!

Insbesondere nach dem Tod Stalins und der Eskalation des sino-sowjetischen Konfliktes wanderte das Schwergewicht der Forschung eine Zeitlang von Sprachwissenschaft, moderner Geschichte und Wirtschaft in Richtung Politik und

1 Kampen 1998: 271.

Maoismus-Kritik. Nach der Verbesserung der Beziehungen zu China in den achtziger Jahren nahm die Zahl der „DDR-internen“ China-kritischen Publikationen ab.

Leider erlebte Ostdeutschland nach der Wende eine drastische Reduzierung der Ostasienforschung. Die DDR hatte ja im Laufe der Jahre und bei starken Personaldotationen eine wertvolle Expertise auf den Gebieten moderne Geschichte, Politik, Wirtschaft und Marxismus in Zusammenhang mit Ostasien und China angehäuft. Nach der Wende wurde dieses Kapital verschwendet, indem viele Spezialisten früh in Pension geschickt und viele Stellen gestrichen wurden. An der HU sind nur drei der früheren Professorenstellen besetzt und viele Assistenten- und Forscherstellen sind verwaist. Wie Kampen schreibt: „Bei den fünf [seit der Wende] erfolgten Sinologie-, Japanologie- und Koreanistik-Berufungen in Berlin und Leipzig wurden ausschließlich Kandidaten mit vormodernem Schwerpunkt ausgewählt. Damit wurde nicht nur die Lehr- und Forschungstraditionen der letzten Jahrzehnte abgebrochen, sondern auf schlechter Bibliotheksgrundlage genau die Schwerpunkte geschaffen, die in den westlichen Bundesländern seit langem etabliert sind und den Studierenden nur schlechte Berufsaussichten bieten.“² Schade!

Literatur

Kampen, Thomas (1998): „Ostasienwissenschaft in der DDR und in den neuen Bundesländern“. In: *Wissenschaft und Wiedervereinigung: Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch*. Hg. von Wolf-Hagen Krauth und Ralf Wolz. Berlin: Akademie-Verlag, 269–306.

² Kampen 1998: 295.